

Zum 100. Geburtstag

Künstler Eugen Schüepp geehrt

Zum 100. Geburtstag des Künstlers Eugen Schüepp wurden zwei Mosaiken an seinem ehemaligen Wohn- und Atelierhaus am Jägerweg 1 in Vaduz unter Denkmalschutz gestellt.



Das Natursteinmosaik «Ottilie» ist gemäss eigener Darstellung des Künstlers ein Loblied auf das geistige Gespräch unter Menschen.

Auf Antrag der Tochter des Künstlers Eugen Schüepp hat die Regierung das Mosaik «Mühleholz Prozession» aus dem Jahr 1961 sowie das 1969 entstandene Mosaik «Ottilie» in das Verzeichnis der geschützten Denkmäler aufgenommen. Letzteres wurde für ein Wohnhaus in Mauren geschaffen. Da dieses jedoch abgebrochen werden sollte, wurde das Mosaik unter Begleitung der Denkmalpflege ausgebaut und seine Translozierung nach Vaduz durch Fachleute vorbereitet, wo es an der Südseite des Atelierhauses eine neue Heimat finden soll.

Malender Bäckermeister

Der am 14. Juni 1915 in Beringen/SH geborene Eugen Schüepp zählt in Liechtenstein zu den herausragenden aber wenig bekannten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Sein früher Tod durch einen tragischen Verkehrsunfall im Jahr 1974, bei welchem auch seine Frau Armella, geb. Oehri, ums Leben kam, beendete eine beeindruckende Künstlerkarriere. Schüepp bildete sich in seiner ersten Berufslehre in väterlicher Tradition als Bäcker und Konditor aus und übernahm das elterliche Geschäft im schaffhauserischen Klettgau. Früh folgte er seiner Passion mit einer zusätzlichen Fachlehrerstelle an der Gewerbeschule in Schaffhausen, was ihm in Fachkreisen den Titel des «malenden Bäckermeisters» einbrachte. Schliesslich forderte das Jahr 1959 jene Entscheidung, die sich durch Begabung und Neigung schon längst vorbereitet und aufgedrängt hatte: Die materielle Sicherheit des zuerst erlernten Berufes wurde aufgegeben, um der eigentlichen Berufung entsprechen zu können. Äusseres Zeichen dafür war die Übersiedlung in die Wahlheimat Liechtenstein, wo er sich in Vaduz ein Haus mit Atelier gebaut hatte und er nachfolgend als freischaffender Künstler und Zeichenlehrer am Marianum lebte.

Künstler mit grossem Gesamtwerk

Eugen Schüepp befasste sich in seinen Werken namentlich mit der Landschaft Liechtensteins, aber auch das Gegenständliche beschäftigte ihn sehr. Seine starke und auch lyrische Empfindung – Schüepp verfasste auch zahlreiche Gedichte und wirkte leidenschaftlich als Conférencier und Cabaret-Künstler. Schüepp verfügte als Fachlehrer zudem über einen grossen theoretischen Kunstsinn, welchen er stets auch in seinen eigenen Werken einzusetzen wusste. Für den feinsinnigen Künstler Schüepp war die Kunst stets Vermittlerin zwischen seinem Empfinden und seinen Mitmenschen. Angetan auch von religiösen und prototypischen Motiven sind u.a. auch die zeitgenössischen Mosaiken in Vaduz, Triesenberg, Schaan und Mauren entstanden. Die nun denkmalgeschützte «Mühleholz Prozession» zeigt einen Prozessionszug an einem kirchlichen Hochfest im Vaduzer Mühleholz. Sinnbildlich dargestellt ist das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Atelier befindliche «Pestkappile», welches 1971 dem Strassenbau weichen musste und von seinem markanten Standort im Mühleholz in den Duxwald versetzt worden ist.

Das ebenfalls geschützte Natursteinmosaik «Ottilie» ist gemäss eigener Darstellung des Künstlers ein Loblied auf das geistige Gespräch unter Menschen, vor allem auf den mit voller Seele hinhörenden Typus. Zu seinem künstlerischen Vermächtnis zählte im Jahr 2006 auch die Herausgabe einer eigenen Briefmarkenserie mit Motiven der hiesigen Landschaft. Die Tochter von Eugen Schüepp, Armella Zago, verwaltet mit grosser Hingabe nach wie vor den gesamten Nachlass des Künstlers. (pd)

Liechtensteiner
Monat

Das sympathische Monatsmagazin

Kompetente Beratung bei Inseraten und PR
sandro.mathis@fokusmedien.com | Tel.: +423 375 23 27



Im Porträt: Martina Büchel

Ja, ich will annehmen

Das Portrait

Martina Büchel, 92, lebt in Ruggell und hat für ihre Enkel ihre Geschichten im Unterländer Dialekt und auf Hochdeutsch niedergeschrieben. Entstanden ist das Buch «Nanas Gschechta», Geschichten aus Liechtenstein, ein Zeitzeugnis der besonderen Art. **Von Alex Hasler**



Sie ist ein Unikum, lebenserfahren, ein Sonnenschein der besonderen Art. Und das Schöne, es sprudeln immer noch Geschichten die das Leben schrieb aus der heute 92-jährigen Martina Büchel.

Geschichten prägten das Leben der Schellenbergerin, die seit Jahren in Ruggell lebt und ihre Enkeln gerne daran beteiligt. Aus der Motivation zu erzählen wie es früher war, begann sie diese Geschichten auch aufzuschreiben. Als Buch für die Enkel sollte Nana noch lange in der Familie nachwirken. Doch entstanden ist inzwischen ein «Büchlein», wie sie sagt, für das ihre Enkelin sie motivierte. «Ich hatte einfach Freude daran im Alter noch etwas aktiv zu machen. Da ich inzwischen alleine lebe gab es mir zudem auch eine Aufgabe und da ich einiges nicht mehr machen kann, aber schreiben, den Bleistift halten, das geht auch heute noch,» erklärt die «Jungautorin» mit einem Lächeln ihre Motive. Inzwischen kann das entstandene Buch auch gekauft werden und ist nicht nur für Familie und Bekannte ein besonderer Genuss.

Geschichten die das Leben schrieb

Martina Büchel berührt und begeistert mit ihren Geschichten nicht nur im Buch, sondern auch wenn sie vorliest oder wenn sie frei von der Leber die Zuhörerin oder den Zuhörer teilhaben lässt. Teilhaben an ihrem gelebten Leben. Denn es sind Geschichten die nicht erfunden wurden, sondern die gelebt wurden. Sie zeigen auf, wie das Leben vor Jahrzehnten noch so einfach und auch lebenswert war. Wie beschwerlich mit ihren fünf Brüdern die Kindheit in bescheidenen Verhältnissen in Schellenberg gelebt wurde. Sie mit Urban Büchel bis zu seinem Tod im gemeinsamen Bauernbetrieb arbeitete und mit viel Hingabe für ihre vier Kinder da war. Den Lebensabend gestaltet sie mit viel Energie und der regelmässige Besuch der Schreibwerksstatt ist auch nach dem 92. Geburtstag vom 6. Juli eine geliebte Abwechslung.

Ich wäre gerne länger in die Schule gegangen

Das Schreiben ist nicht Jedermanns Sache. Doch Martina Büchel hat keine Berührungsängste und gibt sogar zu, dass sie gerne mehr gehabt hätte. Zum Beispiel mehr Schule: «Immer wenn ich von der Schule heimgekommen bin oder auch wenn ich später sah,

wenn die Kinder von oder zur Schule gingen sind, habe ich sie mit Wehmut beobachtet. Aber früher war es halt so, der Bub sollte einen Beruf lernen und für das Mädchen sorgte später ein anderer.» Trotzdem ist sie ihren Eltern dankbar, die ihr nach der Grundschule eine gute Haushalt-Ausbildung ermöglichten. So konnte sie bereits nach sechs Monaten, als die Chefin in die Ferien fuhr, den Haushalt eigenständig schmeissen.

Ein Potpourri aus einer anderen Zeit

Martina Büchel ist zufrieden, mit dem was ihr möglich ist. Die Veränderungen erlebte sie als grösste Herausforderung in ihren über 90 Jahren. Damit man gerade diese bewusst wahrnehmen kann, sind ihr die Geschichten aus ihrem Leben so wichtig. Den Sonntagsgottesdienst nicht zu besuchen, war ebenso eine Sünde, wie zur falschen Zeit eine Cervelat zu essen. Doch auch der erste eigene Traktor oder eine mehrtägige Velotour prägten dieses einfache Leben von dazumal. Das Beschreiben des alten Stalls, die Bedeutung der «Nationalschpiis Rebel» oder, dass drei Motive ihrer gesammelten Andachtsbilder zu Liechtensteiner Postmarken ausgewählt wurden, machen sie stolz und sind als Erzählungen in «Nanas Gschechta» nachzulesen.

Eine späte Berufung

Mit 87 Jahren ist es nicht zu spät um mit Schreiben zu beginnen. Das zeigen die Geschichten aus der Feder von der heute 92-jährigen Ruggellerin. Auch nach der Aufgabe der eigenen Landwirtschaft war Martina eine gerngesehene Unterstützung und half dort aus, wo sie konnte sowie gebraucht wurde. Sie genoss immer die Gemeinsamkeit mit ihren Enkeln und fand im Alter sogar noch Zeit für etwas ganz Neues: Zum Besuch der Schreibwerkstatt musste ich mich nicht überwinden. Ich hatte zwar etwas Respekt, ob ich als 87-Jährige da mithalten könne. Die Angst war aber unnötig, denn es gab keinerlei Probleme. Ich fühle mich heute sogar viel wacher und unter Menschen viel wohler.» Aus dem Schreibmotto entstand auch das Lebensmotto von Martina Büchel: «Ja, ich will annehmen. Annehmen was wie kommt, ist insbesondere im Alter immer mehr. Man muss loslassen können. Aber der Willen, das anzunehmen, was kommt, finde ich ebenso wichtig!»